

Peter Kurzeck: „Frankfurt Paris Frankfurt“

Wo das Mittagslicht zittert

Von Nico Bleutge

Deutschlandfunk Kultur, Buchkritik, 26.11.2024

Unterwegs durch die Zeit: In seinem Erinnerungsbuch aus dem Nachlass durchwandert Peter Kurzeck Frankfurt und Paris. Dabei hält er die Einzelheiten der Welt fest, stemmt sich gegen die Vergänglichkeit und macht die Atmosphäre des Deutschen Herbstes spürbar.

Immer wieder das Gehen. Auf den Horizont zu. Es genügt ein kleiner Straßenabschnitt mit Schaufenstern. Schon zieht Peter Kurzecks Erzähler los. Mitsamt seiner Müdigkeit und dem ganzen Gerümpel im Bauch. Stundenlang. Über den Main und die Darmstädter Landstraße, auf den Odenwald und die Alpen zu. Um dann auf dem Balkan zu landen oder in Indien, wer weiß, vielleicht sogar in der Südsee.

Das Gehen dient Peter Kurzeck von Anfang dazu, alles beweglich zu halten. Im Gehen kann sein Erzähler, der immer nah an seinem Erfinder siedelt, die Welt entdecken. Er kann genau wahrnehmen und jede Einzelheit festhalten, Bilder ebenso wie Gerüche, Berührungen oder einen wundersamen Geschmack. Und im Beschwören und Archivieren der Augenblicke mag es ihm gelingen, die Zeit aufzuhalten – das ist der große Traum, der Kurzecks Schreiben angetrieben hat. Vor allem in seinem Erzählzyklus „Das alte Jahrhundert“.

Projekt war auf zwölf Bände angelegt

Auf zwölf Bände hatte er das Projekt angelegt, fünf davon konnte er zu Lebzeiten veröffentlichen, andere Bücher sind Fragment geblieben. Seit Kurzecks Tod 2013 arbeitet sein Lektor Rudi Deuble daran, Band für Band aus dem Nachlass herauszugeben, oft sind es ausformulierte Romanteile mit angehängten Materialsammlungen Kurzecks, aus denen sich erschließen lässt, wie die Erzählung hätte weitergehen sollen.

Der jetzt erschienene Band „Frankfurt Paris Frankfurt“ nimmt darin eine Sonderstellung ein. Es handelt sich um ein abgeschlossenes Manuskript, das Kurzeck in der ersten Hälfte der Neunziger Jahre, noch vor den anderen Bänden seiner Chronik, geschrieben hat. Und es sticht zeitlich heraus, springt es doch ein paar Jahre vor den immer wieder umkreisten Jahreswechsel 1983/1984, als sich seine Freundin Sibylle von ihm trennte und die kleine Tochter Carina mitnahm. Die Schreib-Zeit zeigt sich auch daran, dass Kurzeck problemlos das N-Wort verwendet und auch sonst mit Stereotypen wie „Araberjunge“ oder „Chinesengesichter“ nicht spart. Hier hätte man sich im Nachwort eine kurze Einordnung gewünscht.

Peter Kurzeck

Frankfurt Paris Frankfurt

Schöffling&Co.

288 Seiten

28 Euro

Diesmal geht es um die Zeit der Schleyer-Entführung, den später so genannten Deutschen Herbst. Kurzeck gelingt es, die gewaltsame Atmosphäre jener Zeit eher in beiläufigen Anspielungen und eingestreuten Szenen spürbar zu machen, als sie auszustellen. Etwa wenn der Erzähler und sein Freund regelmäßig hart von der Polizei kontrolliert werden. Oder wenn auf jener Reise nach Paris, dem das Buch einen Teil seines Titels verdankt, die Grenzer schon warten, um das komplette Auto auseinanderzunehmen.

Lenkt Blick auf soziale Umstände

Zu Beginn des Buches kommt er mit Sibylle aus dem kleinen Ort Staufenberg nach Frankfurt. Ohne Geld und nur mit einer Unterkunft für sechs Wochen. Er versucht seinen ersten Roman ins Reine zu schreiben, während Sibylle sich mit Aushilfsjobs durchschlägt. Noch stärker als in anderen Bänden lenkt Kurzeck den Blick auf die sozialen Umstände. Nicht nur auf die Geldnot des Paares, sondern auch auf die vielen Obdachlosen und Trinker.

Dazu passt die eigene Alkoholsucht. Was in späteren Bänden, als der Erzähler trocken ist, das Espressokännchen sein wird, ist hier noch die Schnaps- oder die Weinflasche. Das Trinken hilft ihm nicht zuletzt, die Erinnerung an die harte Vergangenheit als Flüchtlingskind erträglicher zu machen. Zugleich ist das Trinken die dunkle Gegenseite der Euphorie des Schreibens, die der Erzähler permanent sucht und selbst in der kleinen Notunterkunft findet: „Das Fenster, der Tag, ein Tisch und ein Arbeitsstuhl. (...) Ein weißes Blatt Papier eingespannt, auf dem das Mittagslicht zittert. Hin und her in Gedanken. Das bin ich!“

Wahrnehmungssatte Sätze

Gehen und Wahrnehmen sind in diesem Buch auch Versuche, sich selbst zu finden. Die eigentliche Erfüllung jedoch findet Kurzeck in der Sprache. Und dieses Glück überträgt sich beim Lesen. Ob es sich um die Beschreibung von Autofahrten handelt oder um das Laufen durch Frankfurt und Paris: Mit seinen wahrnehmungssatten Sätzen, von denen manche sogar metrisch gebaut sind, schafft es Kurzeck, die Erfahrung von Präsenz und Erinnerung ineinander zu schneiden. Gekonnt variiert er Motive und Sprachteilchen. So fangen die Dinge tatsächlich an zu sprechen.

Teaser: